

Leopold Speta.

Dem Andenken eines Einsamen.

Am 13. April ist im Kaiser-Jubiläums-Spital noch nicht sechsundzwanzigjährig der Schriftsteller Leopold Franz Speta gestorben. Die Leute, die ihm das letzte Geleit gaben, könnte man an den zehn Fingern bequem aufzählen. So ist Speta einsam gestorben, wie er im Leben allezeit einsam war. Auch seine Arbeiten haben niemals allzu viel von sich reden gemacht. Sicher war Speta kein stürmendes Genie, doch zeichnete sich alles, was er schrieb, durch gesunde Tüchtigkeit aus. Er war kein Schwätzer wie die meisten, die heute die Feder führen, er hatte stets etwas Wirkliches zu sagen. Sein hauptsächlichstes Betätigungsgebiet war die Erforschung der Vergangenheit seiner Vaterstadt Wien. Vielleicht entsinnen sich manche unserer Leser noch der Skizze, welche wir vor Jahresfrist aus der Feder Spetas brachten. Sie schilderte das Entstehen, die Bedeutung, und das Ende der alten Linientafel an der Nußdorfer Linie. Ähnliche Studien hat Speta in großer Zahl geschrieben. Geradezu schwärmerisch aber liebte er seinen engeren Heimatsbezirk Döbling, wo er (in Unter-Sievering) geboren und aufgezogen wurde. Seine umfangreichen und ungemein gründlichen Studien über die Vergangenheit Döblings verschafften ihm eine solche Fülle von Wissen über diesen Stoff, daß er sich daran machen durfte, eine großangelegte Geschichte des 19. Wiener Gemeindebezirkes zu schreiben. Ein Komitee von angesehenen Döblinger Bürgern nahm sich freudig des Planes an und so entstand die „Heimatkunde des Bezirkes Döbling“, deren Verfasser Leopold Speta ist. Das prachtvolle Werk war erst zum Teile fertig, als der Krieg ausbrach und alle Arbeiten hemmte. Wohl arbeitete Speta, stets fränlich, stets in ärgster Bedürftigkeit, an dem Werke gleichwohl rüstig weiter, er durchstöberte alle Archive, er verbrachte Wochen in den großen Bibliotheken, er sammelte, zeichnete auf und zu immer größerer Vollkommenheit rundete sich sein Werk. So konnte er sterbend ein wertvolles Manuskript zurücklassen, dem nur noch die letzte, ordnende und abschließende Hand nothut. Möge sich eine solche finden, die dieses Amtes liebevoll, verständig und im Geiste des Verewigten waltet. Das Werk sollte mit dem Ende des Jahres 1914 erscheinen, doch konnte der rein technische Teil der Arbeit durch die Hemmungen, die der Krieg mit sich brachte, nicht mehr bewältigt werden, so daß die Herausgabe des Werkes auf die Zeit nach dem Kriege verschoben wurde. Die Gemeinde Wien hat in richtiger Erkenntnis des ungemeinen Wertes, der solchen Bezirks-Heimatkunden innewohnt, dem Verfasser der Döblinger Heimatkunde, Leopold Speta, vor Jahresfrist eine Ehrengabe überreicht. Die Heimatkunde des Bezirkes Döbling ist die erste in ihrer Art. Kein Zweifel, daß in den stillen Jahren nach dem Krieg jeder Bezirk seinen liebevollen Schilderer und Historiographen finden wird. Dem Bezirke Döbling gebührt der Ruhm, den Reigen eröffnen zu haben. Und mit der Döblinger Heimatkunde wird der Name ihres Schöpfers, Leopold Speta, wohl für immer untrennbar verbunden bleiben. Ein schöneres Monument konnte sich dieser junge Schriftsteller, der seit Jahren den Keim eines frühen Todes im Herzen trug, nicht setzen. Sein Name verdient der Vergessenheit entrissen und geehrt zu werden. — Im persönlichen Umgang war Speta von äußerster Schlichtheit und Bescheidenheit. Völlig anspruchslos in seinen Bedürfnissen, ertrug er still die stiefmütterliche Behandlung, die ihm das Schicksal zuteil werden ließ. In den letzten Jahren war all sein Denken und Trachten nur auf die „Döblinger Heimatkunde“ gerichtet, das Werk, in dem er mit Recht sein Lebenswerk erblickte.